

Als Weltbild eine Kugel

Wie eine Oberärztin für Anästhesie zur Homöopathin wurde.
Von Bianca Kahl



Dr. Angela Lehmann Fotos (2): Bianca Kahl

Goethe hat daran geglaubt. Er glaubte „an die Lehre dieses wundersamen Arztes“. Das jedenfalls schrieb er 1820 in einem Brief und lobte die „Wirkung einer allergeringsten Gabe“, die er „so lebhaft gefühlt und immer wieder empfinde“.

Goethes wundersamer Arzt war Dr. Samuel Hahnemann, der damals noch in Leipzig lebte und ein Jahr später mit seiner Großfamilie nach Köthen (Anhalt) zog. Dort legte der Mediziner den Grundstein für seine Lehre, an der sich seit 200 Jahren die Geister scheiden. Oder scheiden sich gar Welten? Es ist die Lehre von der Homöopathie. Wörtlich übersetzt heißt das „ähnliches Leiden“.

In der Praxis von Dr. Angela Lehmann hängt ein Porträt von Samuel Hahnemann. Sie betrachtet es nachdenklich und lächelt. Angela Lehmann ist eine gute Beobachterin. Sie nimmt sich Zeit, schaut ihrem Gegenüber in die Augen, hört aufmerksam zu, denkt nach. Hinter ihr im Regal stehen viele Bücher. Sie heißen zum Beispiel „Organon der Heilkunst“, „Materia Medica“ oder „Klinisches Repertorium“. Die Ärztin scheut sich nicht, sie im Gespräch aus dem Regal zu nehmen und nachzuschlagen. „Man kann nicht alles wissen“, sagt sie. „Das geht ja gar nicht.“

Ihre Praxis in Magdeburg-Stadtfehl ist vielleicht etwas geschmackvoller eingerichtet als andere, aber sonst nicht weiter auffällig. Es gibt einen Wartebereich und hinter einer Theke die Praxishelferin, die die Patienten empfängt und kleinere Untersuchungen macht, um die Ärztin zu entlasten. Dennoch ist diese Praxis etwas Besonderes. Denn hier finden die geschiedenen Geister und Welten wieder zusammen.

Angela Lehmann ist eine überzeugte Schulmedizinerin. Sie hat in Heidelberg, London und Oxford studiert und arbeitet als Oberärztin am Universitätsklinikum Magdeburg. Dort behandelt sie als Anästhesistin und Intensivmedizinerin unter anderem schwer herzkranken Menschen. Doch zu Hause in ihren Schubladen findet man keine einzige Kopfschmerztablette mehr. Und seit

„Hahnemann hat mein Leben verändert.“

Ende 2014 führt sie nebenher ihre eigene Praxis, wo sie fast ausschließlich mit Hilfe der Homöopathie heilt. „Hahnemann hat mein Leben verändert“, sagt diese Frau, die schon seit 28 Jahren im Dienste der Schulmedizin steht. Und sie muss selbst erst darüber nachdenken, wie sie das eigentlich meint. „Bei der Anästhesie geht es ja nicht nur um Schlaf und Schmerzlosigkeit“, wie sie das eigentlich meint. „Bei der Anästhesie würden von Haus aus ganzheitlich auf den Körper der Patienten schauen. „Denn wenn jemand nach einer Operation aufwacht, muss nicht nur sein Herz wieder schlagen, sondern auch alles andere funktionieren.“

Doch auch Angela Lehmann glaubte lange Zeit nur an eine Wirkungsgrundlage von Arzneimitteln: die Biochemie. Als sie einst den Tipp bekam, die häufigen Ohrenentzündungen ihrer eigenen Tochter mit Zuckerkügelchen zu behandeln, dachte sie nur „Bist du verrückt?“. Zwar hatte sie sich während ihrer Schwangerschaft mit Akupunktur und allgemein mit der Traditionel-

len Chinesischen Medizin befasst, doch diese „ganz andere Art zu denken“ blieb ihr fremd. Dass man mit Homöopathie heilen kann, hielt sie gleich ganz und gar für unmöglich.

Hahnemanns Lehre besagt, dass Ähnliches mit Ähnlichem behandelt wird. Das heißt: Eine Substanz, die ähnliche Symptome hervorruft wie eine Krankheit, soll dabei helfen, die Krankheit zu heilen. Dafür wird die Substanz „potenziert“, also verdünnt, verschüttelt und beispielsweise auf die Außenhaut von Milchzuckerkügelchen aufgebracht – den sogenannten Globuli, die die Patienten dann einnehmen.

Angela Lehmann lässt ein paar dieser kleinen weißen Kügelchen auf ihre Hand rollen. Kügelchen, die mittlerweile ihr Leben und ihr Weltbild bestimmen. Die 56-jährige Ärztin schaut sich wie Hahnemann den Menschen mit all seinen Symptomen und Eigenschaften an. Dabei ist für sie vor allen Dingen interessant, was ungewöhnlich an seiner Geschichte ist. Dies liefert dann den entscheidenden Hinweis auf das richtige Mittel.

Mancher Kritiker bezeichnet die alternative Methode als „Blümchenmedizin“. Teilweise werden die heilenden Substanzen so stark verdünnt, dass von ihnen kein Molekül mehr nachweisbar ist.

„Wir müssen uns davon verabschieden, dass die Wirkung eine chemische ist“, entgegnet Angela Lehmann. Offenbar wird eine Information übertragen, mit deren Hilfe sich der Körper letztlich selbst heilt. Nur weil man das noch nicht erklären könne, heiße das ja nicht automatisch, dass es nicht existiert. „Und Doppelblindstudien sind in der Homöopathie gar nicht möglich, weil diese Heilmethode einfach zu individuell ist.“

Doppelblindstudien liefern in der Medizin häufig den Beweis dafür, ob ein Arzneimittel wirkt. Dabei wissen weder der Mediziner noch die Versuchspersonen, ob der Gruppe das Medikament oder ein wirkungsloses Präparat verabreicht wird. „Natürlich gibt es auch den Placebo-Effekt – in der Homöopathie genau wie in der Schulmedizin. Doch wo



„Offenbar wird eine Information übertragen, mit deren Hilfe sich der Körper letztlich selbst heilt.“ – Globuli, die nahezu wirkstofflosen Wunderkügelchen der Homöopathie.

soll bitte bei einem drei Monate alten Baby, bei Tieren oder bei Pflanzen – ja, sogar bei Pflanzen hilft die Homöopathie – der Placebo-Effekt sein?“

Angela Lehmann ist überzeugt. Sie ist überzeugt von ihren Ergebnissen. Davon, was sie gesehen und was sie selbst erfahren hat. Sie ist überzeugt durch die prompte Wirkung bei ihrer zweiten Tochter, bei deren Erkältungen sie mutiger war als bei ihrem ersten Kind und Globuli verabreicht hatte. Sie ist überzeugt dank Depressionen und Burnouts, die sie schon heilen konnte. Überzeugt durch mehrfach besiegte Autoimmunkrankheiten wie Neurodermitis, die bei einem ihrer kleinen Patienten sogar bis ins Fleisch gegangen war. Sie ist überzeugt durch ihre eigenen geheilten Herzrhythmusstörungen, gegen die

ihr Kollege schon starke Medikamente verschreiben wollte.

Hahnemann hatte einst Alternativen gesucht für die Behandlungsmethoden seiner Zeit. Er hatte sich abgewandt von Aderlässen, Schröpfungen und giftigen Substanzen wie Quecksilber. Er suchte einen sanfteren Weg, machte Selbstversuche und dabei revolutionäre Entdeckungen.

„Die Versuche hatte er den anderen Medizinern voraus, denn damals waren empirische Studien noch nicht üblich“, erklärt Angela Lehmann. Später habe die Schulmedizin dann seine Ideen wieder überholt – dank der Fortschritte in Chemie und Zellbiologie. „Ohne die Entwicklungen in der Schulmedizin hätten wir nicht unsere hohe Lebenserwartung und viele andere großartigen Errungenschaften“, findet Angela Lehmann.

Im Gegensatz dazu fehlen für die Homöopathie eben bis heute die stichhaltigen Beweise. Doch die Ärztin bleibt dabei: „Hahnemann hat mein Leben verändert.“

Die Wirkung bei den Erkältungen ihrer Kinder fand sie so erstaunlich, dass sie selbst eine dreijährige homöopathische Zusatzausbildung absolvierte. Doch ihre „Wohnzimmerpraxis“, die sie anschließend zweimal pro Woche für Freunde und Bekannte öffnete, wurde bald zu klein, die Stunden viel zu voll. Sie zog für vier Jahre mit in die Praxis ihrer eigenen Gynäkologin, wo sie stundenweise Patienten empfing. Doch auch dort wurde ihr Zeitplan immer enger, und sie begann, die Homöopathie als echte Alternative zu betrachten. Nicht nur als Heilmethode, sondern auch als einen alternativen Lebensentwurf für sich selbst. „Dass ich mich das überhaupt traue: mit Zuckerkügelchen heilen. Und dass ich mit 56 Jahren noch ei-

nen Neuanfang wage – das habe ich Hahnemann zu verdanken.“

Jetzt hängt das Bild „dieses wundersamen Arztes“ an der Wand in ihrer eigenen Praxis. Es hängt in der Mitte zwischen zwei weiteren Porträts. Zu Hahnemanns Rechten wurde ein Foto von Dr. Joachim Pohlmann platziert – „einer der wenigen, die zu DDR-Zeiten die Homöopathie in Magdeburg hochgehalten haben“, erklärt Angela Lehmann. Zu Hahnemanns Linken hängt ein Foto von Dr. Dagmar Radke. „Das ist meine Lehrerin.“ Sie leitet die Göttinger Gesellschaft homöopathischer Ärzte und ist, genau wie Angela Lehmann, Homöopathin und Anästhesistin. Oder umgekehrt?

„Die Schulmedizin und die Homöopathie bekämpfen sich seit Hahnemanns Zeiten. Dabei ist das so schade, denn jeder Bereich hat seine Stärken“, findet Angela Lehmann. „Es sind zwei unterschiedliche Ansätze, doch man kann sie auch gut zusammenführen. Zum Beispiel bei Operationen.“

Natürlich habe die Homöopathie ihre Grenzen. Einem Schwerverletzten würde Dr. Lehmann vielleicht Arnika mitgeben, aber ihn direkt ins Krankenhaus schicken. Ebenso komme man zum Beispiel bei Herzinfarkten und Schlaganfällen nicht ohne die Schulmedizin aus; für schwere Infektionskrankheiten brauche man Antibiotika. Umgekehrt dürften Antibiotika nicht nach dem Gießkannenprinzip verabreicht werden. Hier könnte die Homöopathie wieder weiterhelfen.

Jedenfalls sind immer mehr Menschen davon überzeugt, und sie breitet sich weiter aus, auch unter Ärzten. Allerdings stecke sie in Mitteldeutschland – dort, wo vor 200 Jahren ihre Wiege stand – noch immer in den Kinderschuhen.

Samuel Hahnemann und die Welthauptstadt der Homöopathie

Dr. Samuel Hahnemann (1755 bis 1843) gilt als Begründer der modernen Homöopathie. Als Geburtsjahr wird das Jahr 1796 angenommen. Da formulierte Hahnemann das Prinzip

„Similia similibus curentur: Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden.“

Zwischen 1780 und 1805 ließ sich Hahnemann in über 20 Orten nieder. Grund seiner häufigen Umzüge waren wohl Konflikte mit der Ärzte- und Apothekerschaft, weil er darauf bestand, seine homöopathischen Arzneimittel selbst herzustellen, was damals nur Apotheker durften.

Im Jahre 1821 zog Hahnemann dann nach Köthen, um dort Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen zu behandeln. Geschützt vom anhaltischen Fürsten, konnte er Medikamente herstellen und Patienten auf seine Art behandeln.



So könnte es gewesen sein: Samuel Hahnemann mit seiner zweiten Frau, der französischen Malerin Mélanie d'Hervilly. In der original erhaltenen Praxis im Köthener Hahnemann-Haus. Foto: DHU

Ab 1827 benutzt Hahnemann offiziell den noch heute in der Homöopathie verwendeten Begriff der „Potenzierung“. Dieses extreme Verdünnen ist bis heute eine Grundregel der Homöopathie: „Je stärker verdünnt, desto ungiftiger, aber umso stärker die Heilwirkung.“

Von 1828 bis 1830 entstand das vierbändige Werk „Die chronischen Krankheiten, ihre eigentümliche Natur und ihre homöopathische Heilung“. 1829 gründete Hahnemann in Köthen die „Gesellschaft homöopathischer Ärzte“ (seit 1832 „Deutscher Zentralverein homöopathischer



Das ehemalige Spitalgebäude des Klosters der barmherzigen Brüder beherbergt die Europäische Bibliothek für Homöopathie mit mehreren tausend Bänden über diese Heilmethode.

Ärzte“ – DVZhÄ). Es ist der älteste deutsche Ärzteverein, der heute 6000 Mitglieder und assoziierte Ärzte vertritt. 2013 wurde Köthen wieder zur Welthauptstadt der Homöopathie, nachdem der homöopathische Weltärzteverband Liga Medicorum Homoeopathica

Internationalis (LMHI) seinen Sitz von Genf hierher verlegt hatte. Dass Hahnemann 1835 im hohen Alter von 80 Jahre Köthen verließ, lag an einer 34-jährigen französischen Patientin. Er heiratete sie und folgte ihr nach Paris, wo er 1843 starb.

Die Homöopathie ist nach wie vor umstritten. Gesetzliche Krankenkassen erstatten nur teilweise die Behandlungskosten und die Kosten für vom Arzt verschriebene homöopathische Arzneimittel. Immerhin hat einer Umfrage zufolge mehr als jeder zweite Deutsche schon einmal bewusst homöopathische Mittel genommen. Nur zwei Prozent der Bevölkerung halten homöopathische Arzneien für unwirksam.

Weitere Informationen auf den Internetseiten www.homoeopathie-koethen.de und www.koethen-anhalt.de

ANZEIGE

„Aufs Maul schauen“ Dialog-Offensive 3.0



Die landesweite Bürgerumfrage.
Sagen Sie, was Sie denken:
www.maulschau.de



V.i.S.d.P.: André Schröder, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt, Domplatz 6-8, 39104 Magdeburg